

**ЎЗБЕКИСТОН РЕСПУБЛИКАСИ ОЛИЙ ВА
ЎРТА МАХСУС ТАЪЛИМ ВАЗИРЛИГИ**

**Бухоро давлат университети
Хорижий филология факултети**

5220100 – Немис

филологияси таълим йўналиши

Тошева Ироданинг “Modalwörter als Indikatoren für
Sprechereinstellungen” мавзусидаги

БИТИРУВ МАЛАКАВИЙ ИШИ

Масъул кафедра: Немис филологияси кафедраси

Илмий раҳбар: ўқит. В.В.Портонова

Бухоро - 2011

Рецензия

На выпускную квалификационную
работу выпускницы IV курса гр. 409
Тошевой И. на тему: “Modalwörter als
Indikatoren für Sprechereinstellungen”

Выпускная квалификационная работа выпускницы Тошевой И. На тему: “Modalwörter als Indikatoren für Sprechereinstellungen” интересна и познавательна. Оно состоит из введения, основной части, которая включает в себя три раздела и заключения. В введении выпускница ставит цели и задачи работы, определяет актуальность и практическую значимость работы.

В I разделе рассматриваются общие вопросы модальности в немецком языке, различные её виды. Приводятся высказывание многих языковедов о категории модальности в немецком языке. Типичные лексические средства выражения модальности: модальные слова, модальные глаголы и ряд других глаголов, которые могут выступать в функции модальности.

В II разделе выпускница рассматривает модальные слова как средство выражения модальности. Модальные слова- неизменяемая часть речи, выражающая отношения высказывания к действительности. Они указывают на достоверность, вероятность, возможность, необходимость. Лексическое значение модальных слов заключается в выражении модальности и субъективной оценки всего высказывания. Выпускница рассматривает семантические группы модальных слов: 1) Собственно модальные слова: а) предположительные или потенциальные, б) усилительные модальные слова, сюда можно отнести устойчивые словосочетания 2) Оценочные модальные слова, 3) Модальные слова, суммирующие все высказывание в усилении слова, выражающие утверждение или отрицание . Приводится много примеров .

В III разделе дается характеристика модальным словам как индикатору, с помощью которого говорящий может оценить обстоятельства высказывания или ограничить значимость обстоятельств.

Приводится ряд примеров с модальными словами: glücklichlicherweise, wahrscheinlich, vielleicht, möglicherweise.

В синтаксическом плане модальные слова выступают в функции односоставных предложений или входят в состав предложения занимая с ним определенное место и влияя на порядок слов.

В заключении подводятся итоги работы. С учетом некоторых замечаний, которые были устранены в ходе работы, выпускная классификационная работа рекомендуется к защите и заслуживает положительной оценки.

Научный руководитель:

В.В.Портнова

GUTACHTEN

Zur Qualifikationsarbeit der Absolventin der deutschen Philologie Iroda Toshewa zum Thema „Modalwörter als Indikatoren für Sprechereinstellungen“.

Die Absolventin Iroda Toshewa hat für ihre Qualifikationsarbeit ein interessantes Thema gewählt. Die Arbeit besteht aus einer Einführung, in der die Aktualität des gewählten Themas, das Ziel und die Aufgaben der Arbeit, der theoretische und praktische Wert der Qualifikationsarbeit betrachtet wurde, und aus drei Kapiteln, Schlussfolgerungen und dem Literaturverzeichnis.

In der Arbeit wurden der allgemeine Begriff der Modalität im Deutschen und verschiedene Arten der Modalität, die Modalwörter und ihre Klassifikation und Modalwörter als Indikatoren für Sprechereinstellungen betrachtet.

Die Arbeit der Absolventin ist verständlich und klar geschrieben. I. Toshewa hat viele wissenschaftliche Literatur benutzt, Beispiele gesammelt und sie gründlich analysiert.

An dieser Arbeit sie viel gearbeitet, und hat ihr Ziel erreicht. Die Arbeit entspricht allen Anforderungen an eine Qualifikationsarbeit. Man kann sie positiv bewerten.

Rezensentin:

D. Karimowa.

PLAN DER ARBEIT

Einleitung

Abschnitt I. Modalität im Deutschen (Allgemeines)

Abschnitt II. Modalwörter als lexikalisches

Ausdrucksmittel der Modalität

Abschnitt III. Modalwörter als Indikatoren für

Sprechereinstellungen im Deutschen.

Schlussfolgerung

Literaturverzeichnis

Mundarija

Einleitung 3-6

Abschnitt I. 7-13

Abschnitt II. 14-24

Abschnitt III. 25-35

Schlussfolgerung 36-37

Literaturverzeichnis 38

Einleitung

Meine Qualifikationsarbeit ist dem Thema „Modalwörter als Indikatoren für Sprechereinstellungen“ gewidmet. Die Arbeit war nicht leicht, aber sehr interessant. Ich benutzte seltenes Material, weil das Thema meiner Arbeit nicht weit verbreitet ist. Die empirische Untersuchung der Modalwörter im heutigen Deutsch stellt für mich großes Interesse vor. Die Modalwörter dienen der Stellungsnahme und Bewertung. Sie werden auch Kommentaradverbien genannt. Unter den Modalwörtern werden hier vereinfacht gesagt Wörter aus der Klasse der Adverbien verstanden, die ohne syntaktische Bindung zu anderen Wörtern im Satz auftreten, also sozusagen außerhalb des Satzverbandes stehen und sich somit auf den Satz als Ganzes beziehen.²

Man kann die Fremdsprache nicht beherrschen, ohne Grammatik zu kennen. Früher konnte man die Fremdsprachenkenntnisse nur bewundern. Heute braucht man die Fremdsprache, um frei in der Umwelt und im großen Informationsschall zu orientieren, die uns begleiten. Die Fremdsprache ist keine Pracht, aber Mittel des Menschenverkehrs. Um gute Resultate im Leben zu bekommen, muß man sehr viel arbeiten.

Aktualität des Themas

Das Thema meiner Qualifikationsarbeit „Modalwörter als Indikatoren für Sprechereinstellungen“ ist sehr aktuell. Mit einem Modalwort gibt der Sprecher oder Schreiber eine Bewertung der Aussage. Im Gegensatz zu den „gewöhnlichen“ Adverbien beziehen sich die Modalwörter also nicht auf ein Wort oder einen Satzteil, sondern auf die Gesamtaussage des Satzes. Bei meiner Arbeit stehen nicht Fragen der Abgrenzung, der Definition und der formalen und semantischen Subklassifizierung der Kategorie „Modalwörter“ im Vordergrund, sondern die Frage nach deren Gebrauch, d.h. nach Auftreten, Frequenz ausgewählter einschlägiger Lexeme. Der Gebrauch des Wortes materialisiert sich in seiner sprachlichen Umgebung.

Ausgangspunkt meiner Arbeit bildet das „Lexikon deutscher Modalwörter“.³ Dieses Nachschlagewerk stellt die bislang vollständigste Sammlung und Untersuchung der Modalwörter des Deutschen dar.

Ziele und Aufgaben der Arbeit

Ziel meiner Qualifikationsarbeit ist, mit Hilfe von empirisch erhobenen Daten zu beschreiben und wenn möglich zu erklären, wie die Modalwörter in der geschriebenen deutschen Standardsprache der Gegenwart gebraucht werden.

Die Aufgaben meiner Arbeit sind:

1. den allgemeinen Begriff der Modalität im Deutschen zu geben.
2. besondere Gruppe innerhalb der Modaladverbien als Modalwörter aufzudecken.
3. die Klassifikation der Modalwörter und ihre Beispiele zu zeigen.

² M. Bierwisch. Richtungen der modernen Semantikforschung. Berlin., 1983. S.25.

³ G. Helbig. Das Lexikon deutscher Modalwörter. Leipzig: Verlag Enzyklopädie. 1990. S. 63.

4. mit solchen Wörtern wie Modalwörtern den Sachverhalt einer Aussage zu bewerten oder die Geltung eines Sachverhalts einzuschränken.
5. wie die Modalwörter in der deutschen Standardsprache der Gegenwart gebraucht werden zu können.

Praktische Bedeutung der Arbeit

Meine Qualifikationsarbeit hat praktische Bedeutung. Sie kann man in den Grammatikstunden, in der Stunde für Lexikologie als Zusatzmaterial benutzen. Sie kann man auch als methodische Beihilfe verwenden.

Die Modalwörter gehören zu den Elementen, die je nach Position in der syntaktischen Struktur einen unterschiedlichen semantischen Geltungsbereich haben, der nicht unbedingt mit ihrem syntaktischen Bezugsbereich zusammenfällt.¹

Meine Qualifikationsarbeit besteht aus der Einleitung, 3 Abschnitten und der Schlussfolgerung.

Im Abschnitt I betrachtete ich den allgemeinen Begriff der Modalität im Deutschen, verschiedene Arten der Modalität:

- 1) deontische Modalität;
- 2) alethische Modalität;
- 3) physische Modalität;

- 4) bulethische Modalität;
- 5) epistemische Modalität;
- 6) evidentielle Modalität;

u.a.

Ich führte die Aussagen vieler Sprachwissenschaftler über die Modalität im Deutschen an.

Die Kategorie der Modalität ist nicht eigentliche Kategorie. Die Glieder derselben bringen keine formale Bestimmung in die innere Natur des Denkers, sondern sind lediglich subjektive Beziehungen der Erkenntnis zum Erkannten. Vom Standpunkt der Modalität des Satzes enthalten solche Sätze, wenn das Prädikat im Indikativ steht, einen Wunsch, eine Möglichkeit, eine Notwendigkeit, die vom Sprechenden als Tatsache hingestellt werden.

Im Abschnitt II berührte ich die Modalwörter und ihre Klassifikation im Deutschen. Das Modalwort ist eine Wortart, die das Verhalten des Redenden zur Realität der Aussage ausdrückt. Modalwörter können nicht mit Bestimmungsfragen erfragt werden. Sie können aber die Antwort auf eine Entscheidungsfrage bilden. Das Element „Modal“ im Namen weist darauf hin, dass die semantische Funktion dieser Wörter die philosophische Kategorie der Modalität betrifft.¹ Ich führte in diesem Abschnitt viele Beispiele mit den Modalwörtern an. Die Modalwörter verhalten sich im Satz wie Adverbien und erfüllen die Funktion einer Adverbialbestimmung der Modalität. Manche Modalwörter können selbständige, als eingliedrige Sätze, gebraucht werden. Dazu gehören vor allen Dingen die Wörter, die etwas bejahen oder verneinen.

¹ I. Sommerfeld. Einführung in die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. B., 1984. S. 214.

¹ I. Sommerfeld. Einführung in die Grammatik in deutschen Gegenwartssprache. B. 1984.S.162.

Einige Modalwörter beziehen sich meist auf die ganze Aussage. Die Modalwörter sind aus Adverbien entstanden und werden auch heute noch von vielen als eine besondere Abart der Adverbien (modale Adverbien, Adverbien der Art und Weise) angesehen.²

Im Abschnitt III betrachtete ich Modalwörter als Indikatoren für Sprechereinstellungen. Die Modalwörter dienen der Stellungnahme und Bewertung. Im dritten Abschnitt untersuchte ich Modalwörter nach ihrer Häufigkeit des Gebrauchs, führte viele Beispiele mit ihnen an. Die Modalwörter können nicht nur zum ganzen Satz gehören, sondern zu einem bestimmten Teil im Satz.

Ich entdeckte die Klassifikation der Modalwörter im Deutschen und ihre syntaktische Funktionen, betrachtete einige Meinungen der Sprachforscher über die Bedeutung des Modalwortes im deutschen Satz, führte viele Beispiele mit Modalwörtern an.

Die Modalwörter bezeichnen nicht das objektive Merkmale des Geschehens, sondern drücken die subjektive Einschätzung des Geschehens durch den Sprechenden aus.

² E. Lang. Zum Status der Satzadverbiale. Prag., 1979. S. 210.

Abschnitt I

Modalität im Deutschen

(Allgemeines)

Modalität bezeichnet eine semantisch-pragmatische Beschreibungsperspektive, welche sich im weiteren Sinne auf die Art und Weise der Stellungnahme des Sprechers zur Geltung des durch eine Äußerung ausgedrückten Sachverhaltes in der aktuellen Welt bezieht. Modalitäts-Unterschiede in der Bedeutung von Sätzen beziehen sich auf alternative Möglichkeiten zu den in der aktuellen Welt bestehenden Gegebenheiten. In der modernen Modallogik werden auf der Basis von Relationen zwischen möglichen Welten verschiedene Arten der Modalität differenziert:

1) deontische Modalität bezieht sich auf die Art und Weise, wie die Welt nach bestimmten besetzen beschaffen sein sollte.

Z.B. 1. Eva darf einem nicht auf die Nerven gehen.

2. Eva muß verschwinden!

2) alethische Modalität bezieht sich auf logische Schlussfolgerungen über die Wahrheit von Beziehungen, die zwischen allen möglichen Welten bestehen.

Z.B. Wenn Eva weint oder schreit, muß auch gelten, daß sie schreit oder weint.

3) physische Modalität bezieht sich auf physische Fähigkeiten, auf das, was jemand tun kann oder muß.

Z.B. Eva kann einem auf die Nerven gehen

4) bulethische Modalität bezieht sich darauf, ob in einer möglichen Welt etwas gewünscht wird.

Z.B. Eva will einem auf die Nerven gehen.

5) epistemische Modalität bezieht sich auf die Erwartungen, die Sprecher aufgrund ihres Hintergrundwissens haben.

Z.B. Eva weint, also könnte sie einem auf die Nerven gehen wollen.

6) evidentielle Modalität bezieht sich darauf, daß ein Sprecher über Evidenz aus zweiter Hand oder vom Hörensagen verfügt.

Z.B. Eva soll auch ändern auf die Nerven gehen.

Modalität wird sprachspezifisch durch unterschiedliche formale Mittel kodiert; beispielsweise durch morphologisch-syntaktische Kategorien des Modus, durch verschiedene deagentivierende Formen, durch den Modalen Infinitiv, durch Konditionalsätze und durch alle Mittel, welche Satztypen konstituieren.¹ Typische lexikalische Ausdrucksmittel der Modalität sind Satzadverbien, Modalpartikeln, Abtönungspartikeln, Modalverben und eine Reihe anderer Verben, welche in dieser Funktion als Modalitätsverben bezeichnet werden (**bleiben, drohen, gedenken, pflegen, scheinen, versprechen, wissen** u.s.w.)

Wird die Modalität nicht durch lexikalische oder morphologische Mittel zum Ausdruck gebracht, spricht man von verdeckter Modalität.

Modalität: Art und Weise des Seins und Gedachtwerdens; Art und Weise des Urteils, Art der Gewießheit desselben, wonach es assertorisch ist. Helmholtz

¹H. Brinkmann. Die Wortarten im Deutschen. Darmstadt. 1965. S. 48.

unterscheidet von der Qualität die Modalität der Empfindungen. Die Modalität des Urteils berücksichtigt schon Aristoteles.

Kant sieht in den Modalitätsbegriffen (**Möglichkeit, Wirklichkeit, Notwendigkeit**) apriorische Kategorien. Sie haben das Besondere an sich: „das sie den Begriff, dem sie als Prädikate beigelegt werden, als Bestimmung des Objekts nicht im mindesten vermehren, sondern nur das Verhältnis zum Erkenntnisvermögen ausdrücken“. Daher sind die „Grundsätze der Modalität“ „nichts weiter als Erklärungen der Begriffe der Möglichkeit, Wirklichkeit und Notwendigkeit in ihrem empirischen Gebrauche und hier mit zugleich Restrictionen aller Kategorien auf den bloß empirischen Gebrauch, ohne den transzendentalen zuzulassen und zu erlauben“. Die Modalität der Urteile ist eine ganz besondere Funktion derselben, die das Unterscheidende an sich hat, daß sie nichts zum Inhalte des Urteils beiträgt, sondern nur den Wert der Copula in Beziehung auf das Denken überhaupt angeht. Problematische Urteile sind solche, wo man das Bejahen oder Verneinen als bloß möglich annimmt assertorische da es als wirklich betrachtet wird; apodiktische in denen man es also notwendig ansieht.

Fries erklärt: „Die Modalität der Urteile besteht in ihrem Verhältnis zur erkennenden Tätigkeit des Gemütes“.²

Krug bestimmt: „In Ansehung der Modalität als eines subjektiven Verhältnisses der Begriffe lassen sich dieselben teils als bloß mögliche, teils als wirkliche Schlechtweg, teils als in ihrer Wirklichkeit notwendige Denkkarte betrachten“. Nach Eschenmajer ist die Kategorie der Modalität nicht eigentliche Kategorie. Die Glieder der Selben bringen keine formale Bestimmung in die innere Natur des Denkens, sondern sind lediglich subjektive Beziehungen der Erkenntnis zum Erkannten. Sie hat ihren Ursprung „aus dem Grundgesetz des Selbstbewusstseins“. „Was zum reinen Wissen, zum Noumenon gehört, liegt im Gebiet des Notwendigen. Was zum materiellen Sein, zum Phänomen gehört, liegt im Gebiet des Wirklichen. In der Mitte zwischen beiden liegt das Reich der Möglichkeiten. Die Modallogik befasst sich ursprünglich mit dem real Seienden: alethische Modalität.

Es wurden verschiedene Systeme geschaffen, in dem den Junktoren der Aussagenlogik Modaloperatoren hinzugefügt wurden. Die traditionelle Modallogik befasst sich ausschließlich mit der auf die Tatsächlichkeit bezogene alethische Modalität, d.h. der logischen Notwendigkeit und der logischen Möglichkeit.

Die alethische Modalität wird auch als objektive bezeichnet, da der Sprecher lediglich als Informator auftritt und nicht in die Zuweisung des Modalstatus involviert ist. Ob eine Proposition als notwendig oder möglich klassifiziert wird, hängt also von äußern Bedingungen und nicht vom Sprecher ab.

z.B. Die Tür war ins Schloss gefallen. Klaus mußte den Schlüsseldienst holen.

Wie sich die Epistemologie, auch Erkenntnistheorie genannt, mit der Art und Herkunft von Wissen beschäftigt, so betrifft die epistemische Modalität, die

² CH. Fries. Die Satzstruktur im Deutschen. Düsseldorf „S.103.

logische Struktur von Aussagen, in denen implizit oder explizit die Information enthalten ist. Es handelt sich um den Bereich der Überzeugungen des Sprechers, der zum Ausdruck bringt, ob die Proposition seiner Meinung nach mit der Realität übereinstimmt, ob er daran zweifelt. In vielen Sprachen können Modalverben epistemisch gebraucht werden.

z.B. Klaus muß den Schlüsseldienst geholt haben.

Der Terminus deontisch wird in der Logik von Verpflichtung und Erlaubnis verwendet. Deontische Modalität betrifft die Notwendigkeit und Möglichkeit von Handlungen, die von moralisch verantwortlichen Handelnden ausgeführt werden – ein Bereich, der traditionelle in der Ethik behandelt wurde. Während die Wahrheitsbedingungen bei den anderen Modalitäten eine zentrale Rolle spielen, sind sie hier eher peripher, da es um zukünftige Handlungen geht, zu denen die Handelnden gedrängt werden. Für die deontische Modalität ist charakteristisch, daß die Notwendigkeit, Möglichkeit auf eine Quelle zurückzuführen sind. Bei dieser deontischen Quelle kann es sich um explizit ausformulierte moralische oder juristische Prinzipien handeln. Nach der Stellungnahme des Sprechenden zur Aussage (Modalität des Satzes) unterscheidet man zwei Satzarten:

1) Sätze, in denen etwas als Tatsache hingestellt wird.

2) Sätze, in denen etwas als Wünschenswert, unreal, möglich bezeichnet wird.¹

Die wichtigsten Mittel, die Modalität des Satzes auszudrücken, sind Modi einige Zeitformen (das Futur I und II), die Modalverben und andere Verben mit modaler Bedeutung sowie Modalwörter. Für die Sätze, in denen etwas als Tatsache hingestellt wird, ist der Indikativ kennzeichnend.

z.B. Drei Tage später kam Johannes Friedemann um zwölf Uhr mittags von seinem regelmäßigen Spaziergang nach Hause. (TH. Mann)

Modalverben bezeichnen in Verbindung mit dem Infinitiv I in der Regel nicht die Stellungnahme der durch das Subjekt des Satzes ausgedrückten Person zu dem Vorgang, der durch den Infinitiv ausgedrückt wird. Vom Standpunkt der Modalität des Satzes enthalten solche Sätze, wenn das Prädikat im Indikativ steht, einen Wunsch, eine Möglichkeit, eine Notwendigkeit, die vom Sprechenden als Tatsache hingestellt werden.

z.B. 1. Wulf Dieter wollte dem Großvater naheilen, aber Inges Stimme hielt ihn zurück. (M. Zimmerring)

2. „Meine Überzeugung kann ich verraten!“ (H. Mann)

Auch einige andere Verben und Wendungen können die Stellungnahme des Subjekts des Satzes ausdrücken: **wünschen, brauchen, haben +zu +Infinitiv, imstande sein Lust haben.**

z.B. 1. Er wünschte plötzlich zu schreiben. (TH. Mann)

2. Er braucht nicht lange zu warten. (W. Bredel)

3. Sie fühlte sich plötzlich frei und leicht, daß sie Lust hatte aufzuspringen. (B. Kellermann)

Die Sätze, in denen etwas als Wünschenswert unreal, möglich bezeichnet wird, haben ein wichtiges Merkmal gemein: in jedem dieser Sätze handelt es sich nicht um eine Tatsache, sondern um einen Wunsch, eine Möglichkeit, deren

Verwirklichung entweder noch zu erwarten oder völlig ausgeschlossen ist, dienen das Präteritum Konjunktiv und der Konditionalis I.

z.B.1. *Frau Beate lachte. „Wie früher!“-rief sie aus. „Ach wie herrlich wäre das!“ (B. Kellermann)*

2. *„Mutter, er ist zeitlebens ein Nachtwächter gewesen“. – „ich würde nicht so reden, junge. Ein unglücklicher Mensch ist er; man kann ihn nur bedauern (W. Bredel)*

Die Unmöglichkeit wird durch das Plusquamperfekt Konjunktiv und den Konditionalis II ausgedrückt.

z.B. *Marcel hätte sich gerne an diesen Gesprächen beteiligt, doch er getraute sich nicht. (W. Bredel)*

Zum Ausdruck eines Wunsches gebraucht man den Optativen Konjunktiv: das Präsens Konjunktiv, wenn der Wunsch durchaus erfüllbar ist, das Präteritum Konjunktiv, wenn der Wunsch sich kaum erfüllen wird und das Plusquamperfekt Konjunktiv, wenn der Wunsch nicht in Erfüllung gegangen ist.

z.B. 1. *Ich sei, gewährt mir die Bitte, „In eurem Bunde der dritte“. (F. Schiller)*

2. *Er fühlte erneut, wie tief und wahrhaft er diese Frau liebte. Käme sie nur bald zurück, käme sie nur bald: dachte er. (B. Kellermann)*

Zum Ausdruck einer zweifelnden Annahme einer Voraussetzung dienen:

1)die Modalverben in Verbindung mit dem Infinitiv II, seltener dem Infinitiv I sowie das Verb **scheinen** mit dem Infinitiv I und II:

z.B. 1. *Ein Garten mußte dort gewesen sein: „hier und da blühten noch Blumen“. (E. M. Remarque)*

2. *„Es muß sieben, acht Jahre her sein, seit wir uns zuletzt gesehen haben“. (E. M. Remarque)*

2)das Futur II und Futur I; oft tritt auch noch das Modalwort wohl hinzu.

z.B. *Es wird ungefähr halb elf gewesen sein, als sie die Haustür aufgeschlossen hatten. (H. Fallada)*

Die Modalwörter sind ein lexikalisches Mittel, die Modalität des Satzes auszudrücken. ¹ Die modale Schattierung, die sie dem Satz verleihen, wird durch ihre Bedeutung bestimmt.

z.B.1. *„Vielleicht könnte man das Haus vorläufig so lassen?“ - fragte Studmann vorsichtig. (H. Fallada)*

2. *Hoffentlich bringt der Herr Admiral den Prinzen, meinen Verlobten mit, damit hier alle vereint sind. (H. Mann)*

Ein als möglich betrachteter Vorgang steht einem erwünschten Vorgang nahe, denn beide sind noch nicht zur Tatsache geworden. Man kann jedoch das Erwünschte nicht nur als etwas betrachten, was möglicherweise in Erfüllung gehen kann, sondern auch etwas, was sich erfüllen soll und wird. Der erwünschte Vorgang, dessen Erfüllung nicht angezweifelt wird, wird in einem Aufforderungssatz zum Ausdruck gebracht. Kennzeichnend für diese Satzart ist der Imperativ. Dabei muß jedoch betont werden, daß in den Aufforderungssätzen

¹ G. Helbig. Lexikon deutscher Modalwörter. Leipzig. Verlag Enzyklopädie., 1990. S.15-16.

nicht die ihnen eigene modale Schattierung entscheidend ist, sondern die im gesellschaftlichen Verkehr vor ihnen stehenden Aufgabe, einen erwünschten Vorgang anzuregen. Mit dem Satztyp hängt eng die Modalität des Satzes ist eine semantische Eigenschaft, die die Einstellung des Sprechers zum Inhalt des Satzes betrifft. Die zum Ausdruck der Modalität eingesetzten Mittel sind vielfältig: eine Modalpartikel, ein Modalverb, ein Modus. Modus kann man definieren als eine Konjugationskategorie, die Modalität ausdrückt. Ein Modalverb ist ein grammatisches Verb, das Modalität ausdrückt. Von den drei Mitteln ist der Modus am stärksten grammatikalisiert. Ähnlich wie bei den Satztypen ist es auch hier so, daß die grammatische Bedeutung der Modi völlig von anderen semantischen Elementen des Satzes überlagert werden kann. Modalität in einem weiten Sinne umfaßt Satztyp: in einem engen Sinne tut sie das nicht. Man kann versuchen, Satztyp auf die Kommunikative und Modalität auf die epistemische Funktion von Sprache zu beziehen. Allerdings gibt es in vielen Sprachen Modi für bestimmte illokutive Funktionen, z.B. einen Imperativ für Befehlssätze und einen interrogativen Modus für Fragesätze. Die Einstellung des Sprechers zum Gesagten ist offenbar nicht zu trennen von dem, was er damit erreichen will.

Die grammatischen und semantischen Verhältnisse sind die Konsequenz der Kombination zweier verschiedener Operation der Sprachtätigkeit. Erst die Aufspaltung der modalen Charakteristik der Aussage je nach den Ausdrucksmitteln der Modalität, die Möglichkeit verschiedener modaler Seh- und Darstellungsweisen eines Sachverhaltes konstruieren ein Modalfeld, das sich systematisch gliedern läßt.¹

Der Begriff des Feldes ist in die Grammatik aus der Wortkunde übernommen worden. Bei der Untersuchung des Modalfelds handelt es sich darum, „das Modalsystem als Ganzes darzustellen, das heißt das Zusammenwirken aller Mittel zu untersuchen, die die Sprache zum Ausdruck der Modalität besitzt“. Es handelt sich dabei um verschiedene lexikalische und grammatische Ausdrucksmittel der Modalität. Die einzelnen Ausdrucksmittel der Modalität gehören zu verschiedenen Ebenen der Sprache.

¹ . W. Flämig. Zur Funktion des Verbs. Modus und Modalität, in: Deutsch als Fremdsprache. Darmstadt., 1965. S.84.

Abschnitt II

Modalwörter als lexikalisches Ausdrucksmittel der Modalität

Das Modalwort ist eine Wortart, die das Verhalten des Redenden zur Realität der Aussage ausdrückt. Traditionell werden Modalwörter als besondere Gruppe innerhalb der Modaladverbien angeführt. Mit den reinen Adverbien haben sie gemeinsam, dass sie gewöhnlich morphologisch unveränderlich sind und auch wie jene eine Satzgliedposition besetzen. Der entscheidende Grund, der in manchen Grammatiken zu ihrer Ausgliederung geführt hat, ist der, daß man mit ihnen zum Inhalt einer Aussage in einer syntaktischen Beziehung meistens der prädikativen, manchmal auch einer attributiven Stellung nehmen oder ihn emotional bewerten kann. Folgende Verfahren dienen der Ermittlung der Modalwörter.

1. Modalwörter lassen sich im Gegensatz zu Adverbien in einen Satz transformieren:

z.B. Er ist vermutlich nach Hause gegangen. Es ist zu vermuten, daß er nach Hause...

2. Bei der Entscheidungsfrage ist es möglich, allein mit dem Modalwort zu antworten; dagegen kann man in der Ergänzungsfrage allein mit einem Adverb oder einem Adjektiv antworten:

z.B. Ist er nach Hause gegangen?

- Sicherlich/ Vielleicht.

3. Im Gegensatz zum Adverb steht die Negation nicht nach dem Modalwort:

z.B. 1. Der Zug steht nicht hier.

(hier+ Adverb)

Der Zug steht hier nicht.

2. Der Besuch kommt sicherlich nicht.

(sicherlich= Modalwort)

Der Besuch kommt nicht sicherlich.

Semantische Klassifikation der Modalwörter

1. Modalwörter, die die Realität der betreffenden Beziehung beurteilen:

selbstredend, zweifellos, sicherlich, bekanntlich, keineswegs, mitnichten, allerdings, freilich, offenbar, anscheinend, angeblich, schwerlich.

2. Modalwörter, die die emotionale Einstellung des Sprechers ausdrücken:

glücklicherweise, hoffentlich, leider, bedauerlicherweise.¹

¹ I. Sommerfeld. Einführung in die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. B., 1984. S. 162.

Modalwörter wie *vielleicht, wahrscheinlich, eventuell, sicherlich* u. s. w. dienen dazu, den Wahrscheinlichkeitsgrad einer Äußerung anzugeben, und graduieren den Bereich zwischen „völlig sicher“ und „unmöglich“. Der Terminus „Modalwort“ für diese Klasse ist relativ weit verbreitet und wird von Helbig/Buscha verwendet. Das Element „Modal“ im Namen weist darauf hin, dass die semantische Funktion dieser Wörter die philosophische Kategorie der Modalität betrifft. Die Funktion der Modalwörter entsprechen in gewissen Hinsicht denen, die im verbalen Bereich durch den Modalverben wahrgenommen wird.

Vgl. So muß es gewesen sein- so ist es sicher gewesen.

Modalwörter können nicht mit Bestimmungsfragen erfragt werden. Sie können aber die Antwort auf eine Entscheidungsfrage bilden.

z.B. Kommst du morgen? - Vielleicht.

Sie bilden nicht selber den Skopus (der Skopus eines Elements ist der Teil des Satzes, auf den es sich bezieht) einer Negation: *z.B. „ Er kommt nicht vielleicht“*, können aber in einem negierten Satz stehen: „Wahrscheinlich kriegt der böse Wolf die Schweinchen wieder nicht“.

Da sie dazu dienen, Wahrscheinlichkeiten anzugeben, sind sie vor allem mit der ontischen Bedeutung des Aussagesatzes verträglich, *z.B. Sie kommt vielleicht.* und können ferner in Entscheidungsfragen vorkommen:

z.B. 1. Heißt du vielleicht Rumpelstilzchen?

2. Kommst du eventuell selber mit.

Diese Fragen lassen sich paraphrasieren als *Ist es vielleicht so, dass...* und drücken aus, dass der Satzinhalt als Möglichkeit in Betracht gezogen wird.

Schlecht oder gar nicht verträglich sind Modalwörter mit der ontischen Bedeutung von Befehlssätzen, Bestimmungsfragen, Wunsch- und Ausrufesätzen:

z.B. 1. Komm vielleicht her!

2. Wie heißt du vielleicht?

3. Hast du möglicherweise einen Bart?

4. Wenn nur vielleicht bald alles vorbei wäre!

Die Gruppe der Modalwörter wird bei Helbig/ Buscha und Admoni allerdings weiter gefasst, als wir das tun. Sie umfasst dort auch Wörter, wie **gern, leider, glücklicherweise**, die nicht die Modalität im erwähnten Sinn betreffen, sondern statt dessen ein bewertend-emotionales Urteil über den geäußerten Sachverhalt wiedergeben und die wir zu den Modalwörter zählen.¹

Admoni hat die Modalwörter in morphologischer, semantischer und syntaktischer Hinsicht charakterisiert: während sie sich morphologisch nicht von Adverbien unterscheiden, unterscheiden sie sich von ihnen semantisch (in dem sie nicht Merkmale von Vorgängen, sondern die Einschätzung des Inhalts einer syntaktischen Beziehung seitens des Sprechenden bezeichnen, folglich keine logisch- grammatische, sondern eine kommunikativ- grammatische Kategorie darstellen) und syntaktisch (in dem sie sich auf den ganzen Satz beziehen und

¹ N. Hentschel. Handbuch der deutschen Grammatik. H., 1986. S. 279.

strukturell außerhalb des Satzes stehen). Aber im Hinblick auf dieses syntaktische Merkmal schlussfolgert Admoni, dass man im Deutschen nicht von einer Aussonderung des Modalwortes sprechen könne, folglich auch nicht von „Einschubwörtern“ sprechen solle, weil das Modalwort sich wie ein „vollwertiges Satzglied“ verhalte- Admoni setzt das „Modalglied“ als besonderes Satzglied an, weil es die Wortstellung beeinflusse und nicht außerhalb des Satzes stehe.² Demgegenüber hat Moskalskaja darauf verwiesen, dass die Modalwörter anlehnen (wie die Funktionswörter). Sie seien vielmehr satzwertig oder werden in den Satz eingeschaltet (Schaltwörter), so dass sie sich auf den ganzen Satz beziehen und ihn in modaler Hinsicht mitprägen.¹ Diese unterschiedlichen Interpretationen führen zu unterschiedlichen Aussagen darüber, ob die Modalwörter innerhalb oder außerhalb des Satzzusammenhangs stehen, ob sie Satzglieder oder satzwertig sind eine Alternative, die nur auf der Basis einer angenommenen „Mehr- ebenen- Organisation der Sprache“ entschieden werden kann.

Klassifikation der Modalwörter im Deutschen

Die Zusammenfassung einer bestimmten Gruppe von Wörtern unter der Bezeichnung „Modalwörter“ ist in der deutschen Sprache sowie in anderen Sprachen eine verhältnismäßig neue Erscheinung. Sie wurde in den Arbeiten Germanisten in den letzten 10-15 Jahren entwickelt. In den Arbeiten der deutschen Linguisten wird sie bis in die jüngste Zeit nicht angetroffen.

Obwohl die Bezeichnung Modalwörter erst seit kurzer Zeit besteht, werden die Modalwörter selbst schon lange von den Grammatikern zusammengefaßt.

Das Studium der einschlägigen Literatur führt uns zu dem Schluß, daß sich die Entwicklung der Theorie der Modalwörter der deutschen Sprache in zwei Etappe wurden sie als „feste Formeln“, (Modal)Adverbien, Partikeln, als charakterisierende Beiwörter, Formwörter u. a. klassifiziert, in der zweiten als eine selbständige lexisch- grammatische Wortgruppe als Modalwörter.

Es sei hier gesagt, daß es, obwohl die Modalwörter als eine selbständige Wortart zusammengefasst sind, keine einheitliche Meinung über die Definition der Modalwörter und ihre Klassifikation, über die Grenzen dieser Gruppe gibt.

In der Sprachwissenschaft kann man zur Zeit drei Hauptrichtungen in der Auffassung der Modalwörter unterscheiden:

1. Zu den Modalwörtern gehören nur diejenigen, die einen bestimmten Grad der Realität und Irrealität der Aussage ausdrücken.
2. Außer den obengenannten werden zu dieser Gruppe Wörter gezählt, die die Aussageweise der Gedanken ausdrücken, solche, die die Aussage im ganzen summieren u. s. w.

² W. Admoni. Die Struktur des Satzes. Leipzig., 1965. S. 123.

¹ O. Moskalskaja. Deutsche Grammatik. Morphologie. M., 1956. S. 280.

3. Zur Kategorie der Modalwörter werden auch Wörter gezählt, die eine emotionelle Einschätzung der Aussage vom Sprecher beinhalten. Unseres Erachtens entspricht diese Meinung am besten der Wirklichkeit.

Ausgehend von dem Standpunkt, daß man mit Hilfe der Modalwörter die verschiedenartigsten Nuancen des Verhältnisses des Sprechers zu den Tatsachen der realen Wirklichkeit, die in der Rede ihren Niederschlag finden, ausdrücken kann, schlagen wir folgende Klassifikation der deutschen Modalwörter vor:¹

1. Modalwörter, die das Verhältnis des Sprechers zur Realität der Aussage ausdrücken.

Sie bilden die größte Gruppe der Modalwörter und können ihrerseits in zwei Untergruppe eingeteilt werden:

1.1. Modalwörter, die die Überzeugung von der Realität der Aussage ausdrücken. Modalwörter dieser Untergruppe können im Unterschied zur zweiten die Modalität des Satzes nicht verändern. Sie bestätigen, verstärken und unterstreichen lediglich die Modalität, die durch die Modi der Verben zum Ausdruck gebracht wird.

z. B. 1. *Er hatte wirklich die letzten Tage geglaubt, an Georg zu denken, wie an alle übrigen Gefangenen!* (A. Seghers)

2. *Rolf, wirklich, du sollst die Versammlungen und diese Rote Studentengruppe lassen!* (Fr. Wolf)

Aus den angeführten Beispielen wird ersichtlich, daß das Modalwort **wirklich** die Behauptung, die im Indikativ des Verbs ausgedrückt ist, nur verstärkt, es bestätigt die Identität des irrealen Vergleichs, der durch den Konjunktiv im Nebensatz ausgedrückt wird, und es verleiht der Aufforderung im dritten Beispiel einen kategorischen Charakter.

In allen drei Fällen stellt das Modalwort nicht die Hauptsicht, sondern die zusätzliche Schicht der Modalität dar, und seine Auslassung würde nicht zur Entstellung der Aussage abschwächen.

Innerhalb dieser Untergruppe kann man mehrere Unterarten unterscheiden, deren Grenzen gewissermaßen willkürlich und fließend sind.

1.1.1. Modalwörter, die die Überzeugung von der Richtigkeit der Aussage ausdrücken.

Hierzu gehören: **ja, jawohl, klar, doch, bestimmt, unbedingt, gewiß, wirklich, in Wirklichkeit, tatsächlich, in der Tat, sicher, sicherlich, fürwahr, wahrlich, wahrhaftig, in Wahrheit, wohl, unstreitig, unzweifelhaft, zweifellos, natürlich, selbstverständlich, selbstredend, begreiflicherweise, wohlverstanden.**

Die Modalwörter **ja, jawohl** drücken eine abstrahierte bedingungslose neutrale Bestätigung aus und treten als solche häufig als Äquivalente des Satzes auf.

z.B. 1. *Wie geht es Ihrer Frau Gemahlin, Herr Hardekopf? Haben Sie Kinder? Ja.* (W. Bredel)

2. *Zillich erwiderte: „Jawohl, Herr Kommandant!“* (A. Seghers)

Dasselbe kann man auch von **klar** sagen, das in seiner modalen Bedeutung den Modalwörtern **ja, jawohl** Synonym ist.

¹ С. Саидов. К вопросу классификации модальных слов. Ташкент., 1963. С.315.

z.B.1. Wissen Sie, was dann mit Ihnen geschieht? Klar. (Fr. Wolf)

2. Sie wissen nun, was Ihnen blüht, wenn man Sie erwischt und trotzdem gehen Sie mittenlang? „Klar“ antwortete der Jungkommunist. (W. Bredel)

Das Modalwort **doch** wird gewöhnlich als Antwort auf die negative Frage gebraucht, es verneint diese Negation und bestätigt damit das Gegenteil.

z.B. „Geschwister hast du nicht?“ - Doch, drei Brüder. (W. Bredel)

Modalwörter vom Typ **bestimmt, unbedingt** drücken eine sichere, kategorische Bestätigung der Aussage aus.

z.B. Cat war in der Partei und eine rührige Genossin. Sie arbeitet bestimmt auch jetzt. (W. Bredel)

Durch die Modalwörter **wahrhaftig, wahrlich** bestätigt der Sprecher, daß die Aussage wahr ist, und Modalwörter vom Typ **wirklich, tatsächlich** verleihen der Bestätigung eine Färbung der Überzeugung davon, daß die Aussage der Realität entspricht.

z.B. Mein Vater auf Verletzung der Majestät- mein Geliebter die Lady oder Fluch und Enterbung- wahrlich bewundernswert! (Fr. Schiller)

2. Georg sah sich um, wirklich, der Nebel war gestiegen, rein und klar erglänzte der bloßblaue Herbsthimmel. (A. Seghers)

3. Tatsächlich, die Regierung kann sich unmöglich in dieser Weise provozieren lassen. (Fr. Wolf)

Modalwörter vom Typ **unstreitig, zweifellos** drücken eine Bestätigung aus, die keinem Zweifel unterliegt. Diese Färbung verleihen ihnen das negative Präfix **un-** und die Halbaffixe der Verneinung **-los, - ohne** und **-frei**, die die Bedeutung des Zweifels negieren.

z.B. Tilda und sie sind unstreitig die schönsten in der Familie. (Th. Mann)

Mit den Modalwörtern vom Typ **natürlich, selbstverständlich** bestätigt der Sprecher die ausgesagte Tatsache, die als etwas Gesetzmäßiges, aus dem natürlichen oder logischen Gang der Ereignisse Hervorgehendes verstanden wird.

z.B. 1. Natürlich ließen sie ihn nicht mehr hinein. (Fr. Wolf)

2. Er ging plötzlich zu brüllen an, selbstverständlich nicht gegen Bungen, sondern gegen Zillich. (A. Seghers)

1.1.2. Wörter, die der Überzeugung eine Färbung der Einräumung verleihen, die den Inhalt der Aussage einschränken oder herabsetzen.

Dazu gehören: **allerdings, freilich, zwar, jedenfalls, wohl**. Die Modalwörter **allerdings, freilich** stehen an der Grenze zwischen dieser und der vorhergehenden Gruppe. Wie die Wörter jener Gruppe können sie eine Bestätigung ausdrücken.

z.B. Ja, freilich, freilich müßt ihr einen Chef haben. (Fr. Schiller)

Aber gegenwärtig ist den Wörtern **allerdings, freilich** die Färbung der Einräumung in einem großen Maße eigen.

z.B. Seine Hand auf dem linken Knie fing freilich wieder zu zittern an (A. Seghers)

1.1.3. Modalwörter, die die Überzeugung des Sprechers von der Undurchführbarkeit und der Unwirklichkeit der ausgesagten Tatsache durch ihre Verneinung bestätigen.¹

¹ S. Saidov. Zeitschrift. Deutsch als Fremdsprache. Leipzig., 1969. S. 318/4.

Indem der Sprecher Modalwörter dieser Untergruppe gebraucht, bringt er seine völlige Überzeugung zum Ausdruck, daß die ausgesagte Tatsache in Wirklichkeit nicht existiert. Zu dieser Untergruppe gehören Modalwörter mit negativer Bedeutung: **nein, keineswegs, keinesfalls, mitnichten**. **Nein** ist das modale Äquivalent des Satzes, das eine objektive Verneinung der ausgesagten Tatsache zum Inhalt hat.

z. B. „Sind sie jemals im Felde geflogen?“ „Nein!“ (B. Kellermann)

Das Modalwort **keineswegs**, seine Variante **keinesfalls** und das Modalwort **mitnichten** drücken auch eine stricte Negation aus, aber nicht der laufenden Aussage.

z.B. *So soll es immer bleibe. Wir sind mitnichten dumm genug, daß wir selbst bezahlen.* (H. Mann)

1.2. Modalwörter, die einen unterschiedlichen Grad des Zweifels des Sprechers an der Realität der Ausgesagten Tatsache ausdrücken.

Modalwörter dieser Untergruppe können im Unterschied zu der vorhergehenden beim Verb im Indikativ die gesamte modale Charakteristik des Satzes verändern und die Modalität der Wirklichkeit in die Modalität der Vermutung verwandeln.

z.B.1. „Mein Junge, ich seh dich vielleicht nie wieder!“, sagte die Mutter. (W.Bredel)

2. Der Mann mit dem Menjoubart war wahrscheinlich ihr Mann, Steven Merkentha. (W.Bredel)

In solchen Fällen kann man Modalwörter keinesfalls auslassen, weil das zur Sinnenstellung der ganzen Aussage führen kann.

Beim Konjunktiv verändern diese Modalwörter des Modus nicht, sie lediglich: auf die irrealen Modalität schichtet sich die Modalität der Vermutung.

z.B.1. Vielleicht hätte Georg seinen Weg ruhig fortsetzen können bis Oppenheim und noch weiter. (A. Seghers)

2. Und er ist verliebt in mich! Dich aber würde er wahrscheinlich gar nicht ansehen kleine Braut. (B. Kellermann)

Diese Gruppe kann in folgende Untergruppe eingeteilt werden:

1.2.1. Modalwörter, die eine Annahme mit der Färbung der Wahrscheinlichkeit, der Möglichkeit, des Zweifels an der Realität der ausgesagten Tatsache ausdrücken.

Wenn der Sprecher von der Realität der ausgesagten Tatsache nicht überzeugt ist, wenn er nur annimmt, daß die Verwirklichung dieser Tatsache wahrscheinlich, möglich ist, wenn er an ihr zweifelt oder auf sie hofft, so gebraucht er folgende Modalwörter: **wahrscheinlich, vermutlich, möglich, möglicherweise, möglichenfalls; vielleicht, wohl, etwa, meinetwegen; schwerlich, kaum** und Modalwendungen **wer weiß, Gott weiß** und andere.

Bei jedem dieser Wörter überwiegt diese oder jene der obengenannten Färbung der Bedeutung. Bei **wahrscheinlich, vermutlich, mutmaßlich** z.B. überwiegt die Bedeutung der Wahrscheinlichkeit:

z.B.1. Wahrscheinlich hockte Wallau gar nicht weit weg in irgendeinem Weidenbusch. (A. Seghers)

2. Vermutlich lebte keiner mehr von denen, die auf den Berg gezogen waren. (W. Bredel)

Bei **möglich, möglicherweise, möglichenfalls** tritt die Bedeutung der Vermutung mit der Färbung der Möglichkeit des Vermuteten besonders kraß zutage.

z.B.1. *Es klang wenigstens so in seinen Ohren möglich, daß er sich täuschte.* (B. Kellermann)

2. „Und wann meine Sie, beginnt die Offensive?“ „Möglicherweise morgen schon“. (W. Bredel)

Bei **vielleicht, wohl, etwa, meinetwegen** trägt die Bedeutung der Wahrscheinlichkeit eine Färbung des Zweifels: bei **wohl** und **meinetwegen** kreuzt sie sich mit der Färbung der Einräumung.

z.B. 1. *Ja, vielleicht, ist es schon soweit, wir wissen es nicht mehr.* (B. Kellermann)

2. „*Sie sind wohl das Mädchen von Konsul West*“, sagte der Kutscher. (H. Man)

Bei den Modalwörtern **schwerlich, kaum** überwiegt die Färbung des Zweifels an der Realität der ausgesagten Tatsache.

z.B. 1. *Es gab schwerlich eine Verbindung, die das Ansehen der Familie mehr gehoben hätte, ...* (B. Kellermann)

2. *Sie würde kaum vor der Dunkelheit die Stadt erreichen.* (W. Bredel)

1.2.2. Modalwörter, die den Zweifel des Sprechers mit der Berufung auf einen äußeren offensichtlichen Tatbestand ausdrücken. Der Sprecher zeigt, daß er nicht aus innerer Überzeugung urteilt, sondern auf Grund äußerer Tatsachen, indem er folgende Modalwörter gebraucht: **offenbar, offenkundig, offensichtlich, anscheinend, augenscheinlich, allem Anschein nach, bandbegreiflich, sichtlich, sichtbar.**

z.B. *Otto war ja damals noch im Lazarett, offenbar ausgerückt für diese Nacht.* (B. Kellermann)

2. *Er lachte und fühlte sich offensichtlich sehr wichtig und sehr tüchtig.* (W. Bredel)

2. Modalwörter, die das emotionale Verhältnis des Sprechers zur Aussage ausdrücken.

Wenn Modalwörter der Gruppe 1 auf den Grad der Überzeugung oder des Zweifels des Sprechers an der Realität der ausgesagten Tatsache hinweisen, so drücken die Modalwörter der zweiten Gruppe sein emotionales Verhältnis zur Aussage aus. Unter Berücksichtigung des Charakters der menschlichen Gefühle können wir Modalwörter mit dieser Bedeutung in zwei selbständige Untergruppen einteilen:

2.1. Modalwörter der ersten Untergruppe bringen zum Ausdruck: Freude, Befriedigung, gute Absichten des Sprechers in Bezug auf die ausgesagte Tatsache. Hierher gehören: **glücklicherweise, zum Glück, gottlob, Gott sei Dank, erstaunlicherweise.**

z.B.1. *Glücklicherweise kamen die Personen des Stückes zur Tür herein.* (H. Man)

2. *Gottlob sind alle Gesichter ver mummt.* (B. Kellermann)

2.2. Modalwörter der zweiten Untergruppe weisen auf Bedauern, Betrübnis und Trauer in Bezug auf die ausgesagte Tatsache hin. Dazu gehören: **leider, schade, zu meinem Bedauern, unglücklicherweise, zum Unglück.**

z.B. 1. *Sauberes Bettzeug hab' ich leider nicht.* (W. Bredel)

2. *Zum Unglück hab' ich eine sehr böse Laune.* (Fr. Schiller)

3. Modalwörter, die das Verhältnis des Sprechers zur Form der Aussage ausdrücken. Indem der Sprecher Modalwörter dieser Gruppe gebraucht, verallgemeinert er, urteilt über den Inhalt der ganzen Aussage hervor, zeigt den Gedankengang. In diesem Sinne unterscheiden wir innerhalb der Modalwörter dieser Gruppe:

3.1. Modalwörter, die die Aussage im Ganzen summieren. Modalwörter dieser Untergruppe können die vorhergehende Aussage verallgemeinern und der Schlußfolgerung oder dem Urteil über das Vorhergesagte zuvorkommen.

3.1.1. Die Bedeutung der Verallgemeinerung überwiegt bei **also, überhaupt, auf diese Weise, im großen Ganzen.**

z.B.1. *Also, du glaubst nicht an die Liebe?* (B. Kellermann)

2. *Überhaupt wollte er dieses Verhör, diese verrückte Vorladung vergessen.* (A. Seghers)

Den Modalwörtern **kurz, kurzum, kurz und gut, kurz gesagt, mit einem Wort** ist eine zusätzliche Färbung der Gedrängtheit, Kürze der Verallgemeinerung eigen, was dem lexikalischen Inhalt des Wortes **kurz** zugrunde liegt.

z.B. 1. *Als eine Unart empfanden alle, daß sie sich in jedes Gespräch mischte, kurzum, wenig zurückhaltend war.* (W. Bredel)

2. *Ich hatte, mit einem Wort, den Auftrag, mich mit Ihrer Persönlichkeit zu beschäftigen.* (B. Kellermann)

Folglich, endlich, schließlich schichtet sich die zusätzliche Bedeutung der Schlußfolgerung.

Abschnitt III

Modalwörter als Indikatoren für Sprechereinstellungen

In der Germanistik wird aus der Kategorie der Adverbien eine bestimmte Gruppe von Wörtern unter der Bezeichnung Modalwörter abgegrenzt, und man betrachtet sie als eine selbständige Wortart.¹

¹ S. Saidov. Klassifikation der Modalwörter der deutschen Sprache. Zeitschrift „Deutsch als Fremdsprache“. Leipzig, 1967. 6.

Die Betrachtung der Modalwörter der deutschen Sprache im syntaktischen Plan hat sich in der Germanistik hauptsächlich nach folgenden Richtungen entwickelt:

1. Sind die Modalwörter Schaltwörter oder Satzglieder ?
2. Als was für Satzglieder können die Modalwörter fungieren?
3. Beziehen sie sich auf den ganzen Satz oder auf seine einzelnen Glieder?

Über die syntaktischen Funktionen der Modalwörter bestehen in der Germanistik verschiedene Meinungen.

O. J. Moskalskaja findet, daß die Modalwörter der deutschen Sprache keine Satzglieder, sondern Schaltwörter sind, die sich auf den ganzen Satz beziehen und nicht auf ein einzelnes Satzglied.²

J. W. Gulyga ist anderer Meinung. Sie findet, daß Modalwörter die Anerkennung der Modalwörter als Schaltwörter den konkreten Besonderheiten des deutschen Sprachbaus nicht entspricht, weil sie strukturell in den Satz eingehen, im Satz eine bestimmte grammatische Stelle einnehmen und die Wortfolge beeinflussen. Sie hält es für besser, die Modalwörter syntaktisch als modale Adverbien der Denkweise zu betrachten, die sich nicht nur auf einzelne Satzglieder, sondern auch den ganzen Satz beziehen.³

W. Admoni untersucht alle Merkmale der Modalwörter und kommt zu dem Schluß, daß die Modalwörter „im Satz die Rolle eines besonderen Nebengliedes spielen, daß man das Einschätzungs- oder Modalglied des Satzes nennen kann. Dieses Satzglied kann „modal im eigentlichen Sinne des Wortes sein, also die Realität der betreffenden Beziehung beurteilen (**schwerlich, möglich, wahrscheinlich, gewiß, sicher**), oder die emotionale Einstellung des Sprechenden enthalten (leider, glücklicherweise)“. Die Modalglieder können im Deutschen sowohl verselbständigt als auch nicht verselbständigt auftreten. Aber dessen ungeachtet hält es Admoni für unzumutbar, sie als „Schaltwörter“ oder „Satzglieder“ zu bezeichnen, weil die „Ausscheidung des Modalworts aus der Satzstruktur“ unmöglich ist und weil es die „die Wortstellung im Satz wie ein vollwertiges Satzglied beeinflußt“. Hinsichtlich der Zugehörigkeit der Modalwörter meint Admoni, daß sie in der überwiegenden Mehrheit zum Satzganzen gehören.¹

Alles in allem ist damit deutlich geworden daß, die genannten Autoren über die syntaktischen Funktionen der Modalwörter verschiedene Meinungen vertreten.

In der deutschen Sprache gibt es viele Modalwörter, Modalwendungen. Bei der Analyse wurde zusammenstellt, dass die Häufigkeit des Gebrauchs der

² О.И. Москальская. Грамматика немецкого языка. Москва. 1958. Стр.368.

³ Е.В. Гулыга. Модальные слова в современном немецком языке. Москва. 1955. стр. 99.

¹ W. G. Admoni. Der deutsche Sprachbau. Leningrad. 1966. S. 203/204.

Modalwörter und Modalwendungen verschieden ist. Dabei hat sich herausgestellt, daß folgende Modalwörter am häufigsten gebraucht werden: **vielleicht, also, wirklich, schließlich, überhaupt, keineswegs, keinesfalls, natürlich**. Am seltensten wurden **anscheinend, fürwahr, handgreiflich, mitnichten, wohlverstanden, allerdings, eigentlich, freilich, gewiß, jedenfalls, leider, sicherlich, vielmehr, wahrscheinlich** und **wohl** festgestellt.

Von den Modalwendungen waren am gebräuchlichsten: **zum Glück, zum Beispiel, in der Tat, in Wirklichkeit, im Gegenteil, mit einem Wort**.

Die Modalwörter sind mit dem Satz eng verknüpft, weniger isoliert. Diese Tatsachen geben uns das Recht, die Modalwörter als Satzglieder zu betrachten und nicht als Schaltwörter.

Folgende Modalwörter verselbständigen sich am häufigsten: **also, natürlich, kurz, gewiß**. Modalwörter und Modalwendungen wurden überhaupt nicht verselbständigt angetroffen. Die Modalwörter ja, jawohl, nein und doch fanden wir nur in der Verselbständigung (in Anfangsstellung). Hinsichtlich der Zugehörigkeit zum Inhalt des Satzes wurde festgestellt, daß die Modalwörter hauptsächlich zum ganzen Satz und nur manchmal zu einem bestimmten Teil gehören. Modalwörter und Modalwendungen beziehen sich ausschließlich auf den ganzen Satz.

Die Modalwörter **vielleicht, also, überhaupt, natürlich, leider** und andere gehören hauptsächlich zum ganzen Satz und nur manchmal zu seinen einzelnen Teilen. **Keinesfalls, keineswegs, schließlich, vielmehr und nämlich** gehören dagegen meist zu einem bestimmten Teil des Satzes. Folglich ist die Feststellung, daß sich die deutschen Modalwörter immer auf den Satz im Ganzen und nicht auf einen bestimmten Teil beziehen nicht zutreffend.

Im Hinblick auf die Satzart haben wir festgestellt, daß die Modalwörter am häufigsten im Aussagesatz vorkommen. Fragesätze, Ausrufesätze, Befehlsätze haben nicht viele Modalwörter und Modalwendungen. Im Aussagesatz können alle Modalwörter und Modalwendungen gebraucht werden. Aber es gibt auch einige Modalwörter, deren Gebrauch in diesen Sätzen überhaupt unmöglich ist: **vielleicht, kaum, schwerlich** und ähnliche, die die Unsicherheit, die Vermutung ausdrücken. In diesem Fall entsprechen die Modalwörter ihrem Inhalt nach ganzen Sätzen, die in der Form selbständig sind: sie können aber nicht isoliert existieren. In Bezug auf den vorgehenden Kontext treten sie als Antwort, Frage, Aufforderung auf und drücken Sicherheit, Vermutung, Verneinung und anderes aus. Zum Beispiel:

1. *Kannst du schon Spanisch?* – „*Natürlich*“ (W. Bredel)

2. *In der Sparkasse sah ihn die Frau vorwurfsvoll an.* „*Haben Sie das Los zerrissen?*“ – „*Keineswegs*“. („*Neue Zeit*“)

Besonders gebräuchlich sind in dieser Funktion die Wörter **ja, jawohl, nein, doch, keineswegs**; sie stehen in diesem Falle gewöhnlich unmittelbar hinter dem entsprechenden Kontext:

z.B. „*Sie haben da wirklich einen Freund. Ein braver Mensch*“ – „*Ja*“.

(A. Seghers)

„*haben Sie den Kommissar nicht gesehen?*“ – „*Doch*“. (W. Bredel)

Eine Reihe Modalwörter, z.B. **gottlob, vielleicht, kaum, schwerlich, höchstens** können außerdem in Bezug auf den nachfolgenden Nebensatz, häufig den Subjektsatz, als eingliedriger Hauptsatz auftreten:

z.B. 1. Gottlob, daß ich wieder frische Luft schöpfe.

2. Kaum, daß er es zu hören vermachte.

3. Höchstens, daß er für einen Tag kommen konnte...

Die Wörter **möglich, schade, klar, sicher, wahrscheinlich** können ebenfalls als selbständige modale Einschätzungssätze auftreten; aber diese Sätze sehen wie elliptische zweigliedrige Sätze aus: **(es ist) möglich, schade, klar, wahrscheinlich**. Deshalb ist es schwer zu sagen, ob diese Wörter in diesem Falle echte Modalwörter oder nominales Prädikat sind. Dagegen kann man sich die Wörter vom Typ gottlob, vielleicht in diesem Gebrauch nicht vorstellen; zweifellos sind sie echte Modalwörter.

Die Modalwendungen vom Typ „wer weiß“ sind eigentlich modale Schaltsätze, die dem gesamten modalen Charakter des Satzes noch die Bedeutung der Unsicherheit geben. Sie können in der obengenannten Funktion des formalen Hauptsatzes auftreten:

z.B.1. *Er sagte es mit düsterer Schelmerei. Wer weiß, was es hieß. Wer weiß, wo er selbst die acht Jahre seit dem Tode seines Freundes verbracht hatte. (H. Mann)*

2. *Gott weiß, was ihm alles hätte passieren können, wenn nicht der Waffenstillstand dazwischengekommen wäre. (A. Seghers)*

Modalwörter dienen der Stellungnahme und Bewertung. Sie werden auch Kommentaradverbien genannt. Mit dem Modalwort gibt der Sprecher/ Schreiber eine Bewertung der Aussage.

Weitere Modalwörter sind zum Beispiel: **allerdings, anscheinend, hoffentlich, selbstredend, sicherlich, wahrlich, zweifellos, zweifelsohne** sowie die meisten mit -weise von Adjektiven abgeleitet Adverbien: **ärgerlicherweise, bedauerlicherweise, begreiflicherweise, erfreulicherweise, freundlicherweise, glücklicherweise, klugerweise** u. s. w. Unter Modalwörtern werden hier vereinfacht gesagt Wörter aus der Klasse der Adverbien verstanden, die ohne syntaktische Bildung zu anderen Wörtern im Satz auftreten, also sozusagen außerhalb des Satzverbandes stehen und sich somit auf den Satz als Ganzes beziehen. Mit solchen Wörtern kann ein Sprecher den Sachverhalt einer Aussage bewerten oder die Geltung eines Sachverhalts einschränken. Die meisten Modalwörter sind mit Hilfe des Fugenelements **-er-** und des Suffixes **-weise-** von Adjektiven oder Partizipien abgeleitet. Typische Vertreter der Wortklasse Modalwörter sind **möglicherweise, angeblich, freundlicherweise, leider**. Im Gegensatz zu anderen Untersuchungen hier stehen nicht Fragen der Abgrenzung, der Definition und der formalen und semantischen Subklassifizierung der Kategorie Modalworts im Vordergrund, sondern die Frage nach deren Gebrauch, d. h. nach Auftreten, Frequenz ausgewählter einschlägiger Lexeme.¹

¹ G. Helbig. Lexikon deutscher Modalwörter. Leipzig., Verlag Enzyklopädie., 1990. S. 114.

Alphabetisch angeordnete Nachschlagewerk von Agnes und Gerhard Helbig „Das Lexikon deutscher Modalwörter“ (1990) stellt die vollständigste Sammlung und Untersuchung der Satzadverbien des Deutschen dar. Die empirische Grundlage der Untersuchung bildet das Deutsche Referenzkorpus des IDS in Mannheim. Bei der Untersuchung der Modalwörter handelt es sich um eine korpusbasierte Arbeit mit sowohl quantitativem als auch qualitativem Ansatz, der dem britischen Kontextdualismus im weiteren Sinn verpflichtet ist. Das Satzadverb **glücklicherweise** ist im Untersuchungskorpus belegt und er weist sich damit als das dritthäufigste Satzadverb auf **-erweise-** im Korpus. Gemäß der Grammatik der deutschen Sprache handelt es sich bei **glücklicherweise** um ein bewertendassertives Satzadverbial, bei dem „eine Bewertung des Sachverhalts durch den Sprecher ins Spiel kommt“.

Es konnten im Übrigen keine regionalen Präferenzen für den Gebrauch von **glücklicherweise** festgestellt werden.

niemand
niemand verletzt wurde
niemand verletzt wurde
nicht
nicht kamen
nicht allzu
verletzt
verletzt wurde leicht
unverletzt
unverletzt blieb Lenker
unverletzt blieb

nur
nur leicht erlitt
keine
keine Verletzten beklagen
glimpflich
glimpflich verlief
glimpflich endete
blieb
bleib verschont
blieb unversehrt
Schaden
Schaden Personen gekommen

Das Negationspronomen **niemand** ist im Passivsätzen verwendet. Das Pronomen hat dabei stets die Subjektfunktion in der semantischen Rolle eines Patienten inne. Die Agensphrase muss in der Regel aus dem Kontext erschlossen

werden.¹ In vielen Fällen wird der Agens in Form einer Präpositionalphrase mit **von** oder **durch** explizit genannt. (Von den Trümmern durch die Lawine, durch Schüsse, durch diese Attacke u. s. w.). Bei rund einem Viertel der Belegsätze wird die Angabe bei welcher Art von Ereignis der Vorfall geschehen ist, durch das Präpositionaladverb **dabei** bzw. **wobei** oder eine Präpositionalgruppe mit **bei** eingeleitet.

z.B.

glücklich	verletzt werden	niemand	dabei bei dem Unfall bei dem Zwischenfall bei dem Vorfall
-----------	-----------------	---------	---

Das Satzadverb glücklicherweise bildet eine frequente Erweiterung. Daneben erscheinen als bewertende Satzadverbialen die Präpositionalphrase **zum Glück**, ferner **gottlob**, **Gott sei Dank**, **erfreulicherweise**.

Die Negationspartikel **nicht** wird in den Belegsätzen auffällig oft mit Verben **verletzt werden** und **explodieren** und den Funktionsverbgefüge **zu Schaden kommen** gebraucht. Gelegentlich wird die Partikel zusammen mit der Fokuspartikel **allzu** verwendet.

glücklich	nicht	zu Schaden kommen		Personen Menschen
glücklich	nicht nicht	verletzt werden explodieren		Personen Bombe Handgranate
glücklich	nicht	sich bewahrheiten sich bestätigen eintreten		(...)
glücklich	nicht	sein	allzu groß	Schäden

z.B. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden, wie die Kantonspolizei St. Gallen mitteilt.

¹ Duden: Universalwörterbuch vom Wiss. Rat u. d. Mitarb. Der Dudenredaktion. Mannheim., 1996. S. 98.

Die Fokuspartikel **nur** trägt das Merkmal und bezieht sich auf Verletzungen, Prellungen, Sachschäden und ähnliches. Im dominanten Kontext **Unfälle** und **Katastrophen** wären Alternativen zu diesen eben genannten Auswirkungen meist dermaßen gravierend.

glücklich	verletzt werden	nur	leicht	
glücklich	erleiden	nur	leichte geringe	Verletzungen
glücklich	erleiden	nur		Prellungen Schürfungen
glücklich	entstehen anrichten	nur		Sachschaden Blebschaden
glücklich	geben	nur		Leichtverletzte

z.B.1. Aus bisher ungeklärter Ursache reigte sich das fast 100 Tonnen schwere Fahrzeug 150 Meter nach der Eisenbahnkreuzung nach links und kippte um. Der Krankführer wurde dabei glücklicherweise nur leicht verletzt.

2. Glücklicherweise nur kleinen Sachschaden richtete ein Autofahrer an, der am Sonntag gegen Abend nach gefährlicher Fahrt in Goldach einen Unfall verursachte.

Das Adjektiv **glimpflich**, meist adverbial geraucht und entsprechend unflektiert, bezieht sich häufig auf den Verlauf bzw. den Ausgang eines Unfalls.

z.B. Regen und nasser Schnee auf unterkühlten Fahrbahnen führten am Wochenende auch in Oberösterreich zu gefährlichen Straßenverhältnissen und einen Busunfall, der glücklicherweise aber glimpflich verlief.

Die Analyse u glimpflich bestätigt die angegebenen typischen Muster, etwa mit den verbalen Kookkurrenzpartnern **verlauf, ausgehen, enden** und den nominalen Kookkurrenzpartnern **Unfall, Zwischenfall, Stürze**. Auch hier sind wieder sowohl die Präpositionalgruppe **zum Glück** als auch das Satzadverb **glücklicherweise** prominent vertreten.

Das Namen Schaden stellt in den Belegsätzen in den allermeisten Fällen den Nominalteil des Funktionsverbgeflüges zu Schaden kommen dar. Dieses Funktionsverbgeflüge hat einen passivischen Charakter, das Subjekt erfüllt hier also wiederum die Patiensrolle.

z.B. In Südkalifornien hat am Samstag die Erde stark gebebt. Doch glücklicherweise kam niemand zu Schaden.

1. Mit Abstand am häufigsten wird glücklicherweise im Kontext von Unfall- und Katastrophenmeldungen verwendet. Verkehrsunfälle sind dabei sehr stark vertreten.

2. Das Modalwort glücklicherweise bezieht sich ausnahmslos auf Propositionen im Aussagemodus. Es wird darüber hinaus nie zusammen mit einem zweiten Satzadverb gebraucht.

3. Fünf Verwendungsweisen von **glücklicherweise** können als prototypisch angesehen werden:

- Glücklicherweise wurde niemand verletzt.

- Personen sind dabei glücklicherweise nicht/keine zu Schaden gekommen.
- Der Fahrer blieb glücklicherweise unverletzt.

Der Unfall verlief glücklicherweise glimpflich.

Auffällig häufig wird das Satzadverb **glücklicherweise** zusammen mit Wörtern und Morphemen gebraucht, die das Merkmal tragen, wie **niemand, nicht, keine, nur, un-** u. s. w. Man kann daraus schließen, daß das Satzadverb besonders häufig gebraucht wird. Zu den wesentlichen Merkmalen menschlicher Erkenntnistätigkeit ist der Aspekt zu zählen, daß sich die Erkenntnis, vor allem deren höchste Form die Denktätigkeit innerhalb eines bestimmten Einstellungsrahmens vollzieht. Da das Denken aufs engste mit der praktischen Tätigkeit verknüpft ist und aus den Bedürfnissen und Interessen des Menschen erwächst, sind auch die Subjektiven Elemente Bestandteile eines intellektuellen Prozesses.¹ Die Einkleidung des Gedankens, mit anderen Worten, das Gedankenfassen im Lichte einer bestimmten Einstellung, spiegelt sich wider in den Formen und Strukturen der natürlichen Sprache, denn „die unmittelbare Wirklichkeit des Gedankens ist die Sprache“.

Welche Spezifik weisen die im Äußerungszusammenhang zum Ausdruck kommenden Einstellungen auf? Sie sind wie andere vergleichbare Einstellungsformen, z.B. Einstellung zur Arbeit, Einstellung zum Kind, kognitiver Natur. Sie werden aus dem Wissen, den Erfahrungen, den Überzeugungen des Individuums geformt und sind Ausdruck der Beziehungen der Menschen zu den Dingen und Erscheinungen der objektiven Wirklichkeit.¹

Im Unterschied zu Formen, wie Einstellung zur Arbeit, relativ stabilen Dispositionen also, die das soziale Verhalten steuern, sind die im Kommunikationsprozess zum Ausdruck gebrachten Einstellungen eines Sprechers einer gewissen Flexibilität unterworfen. Das große Feld der Ausdrucksweisen von Sprechereinstellungen wird von lexikalisch- grammatischen Mitteln abgedeckt, die auf der Basis von Propositionen operieren. Bekanntlich umfaßt die semantische Komponente eines Satzes neben der einen Sachverhalt abbildenden Proposition p auch einen Einstellungsoperator, der Ausdruck der Einstellung des Sprechers zu diesem Sachverhalt ist.

Es bringt die Einstellung des Sprechers zum Ausdruck, der überzeugt ist, daß die den Sachverhalt abbildende Proposition p gilt. Der Satz ist Ausdruck des Wunsches des Sprechers, den betreffenden Sachverhalt erfüllt zu sehen. Konjunktiv des Verbs und Strukturform des Satzes in mündlicher Sprachverwendung auch prosodische Mittel, wie Intonation sind Sprachliche Indikatoren für die entsprechende Einstellung.

In den folgenden Analysen soll der Status der Modalwörter untersucht werden, den sie innerhalb referierender Äußerungen in Abhängigkeit von ihrer Position im

¹ Zeitschrift. Deutsch als Fremdsprache. Leipzig., 1988. S. 13.

¹ M. Bierwisch. Richtungen der modernen Semantikforschung. Berlin., 1983. S 16.

Satz erhalten.² Zur Veranschaulichung der Problemstellung seien folgende Sätze vorgegeben:

z.B.1. Er wird wahrscheinlich glauben, daß sie abgefahren ist.

2. Er wird glauben, daß sie wahrscheinlich abgefahren ist.

Im ersten Satz bildet der Matrixsatz den Bezugsbereich des Einstellungsoperators. Da das Matrixverb auf der Grundlage seines internationalen Charakters gleichzeitig das Sachverhaltsobjekt repräsentiert, unterliegt damit implizit auch die inhaltliche Ergänzung des Verbs, die im Komplementbereich befindliche Proposition, dem Einfluß des Modalwortes.

Der Sprecher drückt aus, daß das Bestehen des Sachverhalts: **glaubt, daß sie abgefahren ist** mit relativ hoher Gewißheit anzunehmen ist. Zum Stellenwert des Einstellungsoperators innerhalb ergeben sich folgende Schlußfolgerungen:

1. Werden Einstellungsoperatoren vom Typ **wahrscheinlich, möglicherweise, vielleicht** im Matrixsatz referierender Äußerungen verwendet, so gilt als deren Bezugsbereich das Abbild des vom Satzgefüge in seiner Gesamtheit erfassten komplexen Sachverhalts.

<**wahrscheinlich**> (glauben, daß)

2. Einstellungsoperatoren in dieser Position kennzeichnen die Einstellung der Geltung des komplexen Sachverhalts.

Ihrem semantischen Status nach sind Äußerungen dieses Typs folglich als Sprecher – Annahme einzustufen. Indem der Sprecher im Verlauf der Äußerung ausdrückt, daß der komplexe Sachverhalt **wahrscheinlich** gilt, gibt er zu erkennen welche Einstellung er bezüglich der Geltung des Sachverhalts besitzt.

Schlußfolgerung

In meiner Qualifikationsarbeit betrachtete ich Modalwörter als Indikatoren für Sprechereinstellungen. Die Arbeit war sehr interessant. Ich erkannte viel Neues über Modalwörter. Ich benutzte seltenes Material. Besonders halfen mir bei der Arbeit einige Artikel: „Klassifikation der Modalwörter der deutschen Sprache“ und „Über die syntaktische Funktion der Modalwörter im Deutschen“. Mit einem

² G. Helbig. Die deutschen Modalwörter im Lichte der modernen Forschung. Leipzig., 1984. S. 104.

Modalwort gibt es Sprecher eine Bewertung der Aussage. Meine Arbeit stellte eine empirische Untersuchung der Modalwörter und Modalwendungen, ich führte viele Beispiele mit ihnen an. Am häufigsten sind gebräuchlich solche Modalwörter: **also, gewiß, kurz, natürlich**. Die Modalwörter **ja, jawohl, nein** und **doch** fand ich nur in Verselbständigung (in Anfangsstellung).

Hinsichtlich der Zugehörigkeit zum Inhalt des Satzes wurde festgestellt, daß die Modalwörter hauptsächlich zum ganzen Satz und nur manchmal zu einem bestimmten Teil gehören.¹ Die Modalwörter **vielleicht, also, überhaupt, natürlich, leider** und andere gehören hauptsächlich zum ganzen Satz. Ich zeigte in Beispielen Klassifikation der Modalwörter im Deutschen. Sie können Realität, Irrealität, emotionale Einschätzung der Aussage vom Sprecher, Überzeugungen, Behauptung, Aufforderung, neutrale Bestätigung, Bestätigung der Aussage, die Färbung der Einräumung in einem größeren Maße, Vereinigung, Wirklichkeit, Vermutung, die Färbung der Wahrscheinlichkeit, der Möglichkeit, des Zweifels an der Realität der Gedrängtheit, die Bedeutung der Schlußfolgerung, Folge, Hervorhebung oder Einschränkung eines Gedankens, den Übergang von einer Darstellungsart zur anderen, die Wirklichkeit der einzelnen Teile der Aussage, Gegenüberstellung zweier Gedanken, den Übergang von einem Sachverhalt zu einem anderen mit dem Ziel und andere ausdrücken.

In meiner Qualifikationsarbeit berührte ich Modalität im Deutschen, die eine semantisch- grammatische Beschreibungsperspektive bezeichnet, verschiedene Arten der Modalität. Modalwörter lassen sich im Gegensatz zu Adverbien in einen Satz transformieren. Die Modalwörter verhalten sich im Satz wie Adverbien und erfüllen die Funktion einer Adverbialbestimmung der Modalität.

„Die Modalwörter bezeichnen nicht das objektive Merkmal des Geschehens, sondern drücken die subjektive Einschätzung des Geschehens durch den Sprechenden aus. Nicht die Art und Weise des Geschehens wird von ihnen wiedergegeben, sondern die Stellungnahme des Sprechers zum Geschehen.“¹

¹ S. Saidov. Über die syntaktischen Funktionen der Modalwörter im Deutschen. Zeitschrift für gutes Deutsch. Leipzig, 1967. S. 203. n.10.

¹ A. Helbig. Lexikon deutscher Modalwörter. Leipzig: Verlag Enzyklopädie., 1990. S. 30.

Literaturverzeichnis.

1. W. G. Admoni. „Der deutsche Sprachbau“. L. 1966.
2. W. Admoni. Die Struktur des Satzes. Leipzig., 1965.
3. H. Brinkmann. Die Wortarten im Deutschen. Darmstadt.,1965.
4. M. Bierwisch. Richtungen der modernen Semantikforschung. Berlin., 1983.
5. Duden: Universalwörterbuch vom Wiss. Rat u. d. Mitarb. Der Dudenredaktion. Mannheim., 1996.
6. Е.В. Гулыга. Модальные слова в современном немецком языке.,1965ю
7. Е. В. Гулыга, М. Д. Натанзон. Грамматика немецкого языка. М., 1967.
8. G. Helbig. Die deutschen Modalwörter im Lichte der modernen Forschung. Leipzig., 1981.
9. G. Helbig. Lexikon deutscher Modalwörter. Leipzig., Verlag Enzyklopädie., 1990.
10. Ch. Fries. Die Satzstruktur im Deutschen. Düsseldorf., 1962.
11. W. Flämig. Zur Funktion des Verbs. Modus und Modalität in: Deutsch als Fremdsprache. Darmstadt., 1965.
12. N. Hentschel. Handbuch der deutschen Grammatik. H., 1986.
13. O. Moskalskaja. Deutsche Grammatik. Morphologie. M., 1956.
14. O. Moskalskaja. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. M., 1971.
15. E. Lang. Zum Status der Satzadverbiale. Prag., 1979.
16. S. Saidov. Klassifikation der Modalwörter der deutschen Sprache. Zeitschrift. Deutsch als Fremdsprache. Leipzig., 1967.
17. S. Saidov. Über die syntaktischen Funktionen der Modalwörter im Deutschen. Zeitschrift für gutes Deutsch. Leipzig., 1967.
18. W. Schmidt. Grundfragen der deutschen Grammatik. Berlin., 1963.
19. I. Sommerfeld. Einführung in die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache . B., 1984.
20. Zeitschrift. Deutsch als Fremdsprache. Leipzig., 1988. N1.

